

10. Kapitel.

~~~~~

Am Ruheplatz der Toten  
Da pflegt es still zu sein.

Noch einmal schlug im Jahre 1815 die Kriegslohe über Europa zusammen. Napoleon war von Elba zurückgekehrt und alles, was Waffen tragen konnte, mußte in dem unglücklichen Lande sich in das neue Heer einscharen lassen, mit welchem der Kaiser die Feinde abwehren wollte.

Am ersten auf dem Plage war Blücher mit seinen Preußen. Auf ihn warf sich der Kaiser mit Übermacht und es gelang ihm, den Marschall Vorwärts am 16. Juni zurückzudrängen; mit dem Engländer Wellington aber hoffte er am achtzehnten fertig zu werfen und damit den alten Ruhm wieder hergestellt zu haben.

Es war ein regnerischer Morgen. Vor dem Walde von Soigny, der südlich von Brüssel sich ausdehnt, stand das Heer Wellingtons in langen Reihen aufmarschiert und die von ihnen nach der Aufstellung der Franzosen hin abfallenden Höhen besetzt haltend. Der Nebelregen verhüllte zeitweilig das weite Gefilde, so daß die beiden Gegner sich nicht zu erkennen vermochten. Es waren graufige Vormittagsstunden, welche beide Heere durchlebten; wußten sie doch, daß am Nachmittage eine Blutarbeit beginnen sollte, welche die Hälfte aller tot oder verwundet niederstrecken würde.

Ein bitteres Gefühl mochte manchen bewegen, der da stand mit dem Gewehr im Arm oder dem Säbel in der Faust, wenn er bedachte, daß dieses bevorstehende Blutvergießen geschehen mußte, um den Ehrgeiz eines einzigen Menschen zu befriedigen; allein, so wird es bleiben, so lange es Menschen gibt, die sich der Ehrsucht eines andern dienstbar machen, um mit diesem zu genießen und emporzusteigen, so lange es Menschen gibt, welche die häßlichste Leidenschaft dieser Erde, die Eroberungssucht, nicht verurteilen.

Der Morgen des 18. Juni 1815 war ein verhängnisvoller. Man wußte, daß Napoleon angriff, sobald der Nebel sank und die Sonne hervorkam, denn längst war die Aufstellung beider Heere vollendet. Man wartete also auf



die Sonne! Sie, die Geberin des Lichtes und der Wärme, sie, die Spenderin des Segens, sollte leuchten zu einer Arbeit des Grauens! Wie mancher Soldat blickte hinauf zum Himmel und suchte der Tageskönigin Bild, von der heute das Zeichen zum Angriffe abhing!

Es war Mittag. Jetzt sah man plötzlich den Schleier fallen und für einen Augenblick schaute die Sonne über das regenfeuchte Gefilde, aber ihr Bild war matt und traurig und verschwand wieder für eine längere Zeit. Erst gegen ein Uhr kam es wieder hervor; es sanken die Nebel völlig, der feine Regen hörte auf und — die Schlacht konnte beginnen.

Der linke Flügel der Franzosen, dem die englischen Garden gegenüber standen, brach vor und rang im heißen Kampfe um das Landgut Hougomont, während das 1. Korps unter Ney's Leitung gegen das Zentrum und den linken Flügel der Engländer vorbrach.

Wild stürmt Napoleon die Höhe Saint Jean!  
Wie Eisenmauern schreiten seine Linien,  
Gewehr im Arm, zu der Terrasse auf,  
Wo Englands Heer, wo Deutsche sie erwarten.  
Wohl schmettern Donnerschlände ihre Eisen,  
Ein Wald Gewehre seine Hagelschlossen,  
Wohl fallen Tausende der wilden Stürmer,  
Doch keiner weicht und keiner schaut zurück.  
Dort steigen stolz die Grenadiere Ney's  
Die Höhe aufwärts, das Gewehr im Arm;  
Der Mont Saint-Jean gleicht einer Feueresse;  
Dort durch die Lücke in dem Pulverdampf,  
Da tauchen immer neue Fahnen auf.  
Jetzt sind sie oben und das Feuer schweigt,  
Jetzt muß sich zeigen, ob der Wellington  
Dem Ansturm trohen, widerstehen kann.  
Avant, Avant! erschallt es aus den Reihen,  
Avant, Avant! so rufen Divisionen;  
Ein wildes Ringen folgt, ein furchtbar Schlagen.  
Dort kämpft der Deutsche an der Seit' des Schotten;  
Germanen suchen den Romanen heut'  
Die Siegesfahne aus der Hand zu winden.  
Schon weichen die Verteid'ger Schritt um Schritt;  
Es schallt das Siegesgeschrei der Franken niederwärts  
Und trifft das Ohr des stolzen Korsen dort,



Daß über sein bronzfarbiges Gesicht  
 Ein Strahl hinzieht wie fernes Wetterleuchten.  
 Da löst sich plötzlich jener Wall von Menschen;  
 Wie Schleusen brechen auf die Mauern der Germanen  
 Und hunderte von langen Röhren schau'n  
 Hohläufig starr den Siegenden entgegen.  
 Ein Augenblick der Ruhe folgt nun,  
 Ein schrecklich schwerer, banger, unheilvoller,  
 Dann bricht die Drachensaat, vom Blitz getragen,  
 In's Heer der Stürmer niedermähend ein.  
 Es hält, es wankt, es sieht die Leichenberge,  
 Es schaut des Feindes übermächt'ge Kraft  
 Und weicht zurück, doch langsam nur und stolz,  
 Um bald darauf zum zweiten-, drittenmale  
 Mit frischen Kräften auf den Plan zu stürmen.  
 Da endlich wankt die stolze Macht der Britten,  
 Ihr Feldherr Wellington führt sie zurück,  
 Um dann aufs Neu sie fester aufzustellen.  
 So steht er da, ein Leuchtturm in der Brandung,  
 Ein mächt'ger Fels, an dem die Wogen brechen;  
 Der brit'sche Löwe, den die Jäger stellten,  
 Er zeigt die Klau'n und seine grimm'gen Zähne.  
 Vor ihm wälzt sich der wilde Schlachtensturm,  
 Wie Meereswogen gegen Felsenberge.  
 Der Milhaut stürmt, der Ney und Kellermann,  
 Hinauf, hinan die Höhe von Saint-Jean,  
 Wo Wellington mit seinen Krieger'n hält;  
 Und immer frische Scharen rücken vor  
 Und immer näher kommt der Augenblick  
 Des wilden Durchbruchs seitens der Franzosen,  
 Da seufzte Wellington: Wo bleibt denn Blücher?

Eben in diesem Augenblicke erschien aber auch die erwartete Hilfe. Die ersten Preußen waren zur Stelle. Sie brachen unter dem Vater jenes Hiller von Gärtringen, der bei Königgrätz stürmend fiel, aus dem Walde hervor. Das Dorf Planchenois stand ihnen im Wege, stark besetzt von Franzosen, die besonders den hoch gelegenen und von einer Mauer umgebenen Kirchhof wild verteidigten. „Vorwärts, vorwärts!“ rief ein Hauptmann, der mit hochgeschwungenem Degen seiner stürmenden Truppe voraneilte. Man gewann den Zugang, drang ein und schlug dann das Thor wieder zu, während die auf dem Kirchhofe befindlichen Franzosen in die Kirche flüchteten. Feinde von außen und



innen stürmten bald auf die Braven ein. Französische Garden hatten die Preußen im Dorfe zurückgebrängt und die Kompagnie auf dem Kirchhofe war abgeschnitten. Wohl erschien bald darauf Hiller von Gärtringen an der Spitze von neuen Bataillonen, doch mit ihm fast die ganze Reserve Napoleons, die, den Ort zu halten, ihrem besorgten Kaiser versprochen hatten. Wohl warfen die Preußen die junge Garde aus dem Orte, doch nur, um sich draußen von einer Übermacht angegriffen zu sehen, die eben unwiderstehlich war. Wieder ging es zurück und wieder stand die preußische Kompagnie auf dem Kirchhofe im Doppelfeuer. An die Mauer gelehnt, sandten die Braven ihre Geschosse nach den Fenstern der Kirche und auf die von außen Stürmenden. Einer nach dem andern von ihnen sank auf die Grabhügel nieder, nur den Hauptmann traf keine Kugel. Wo die größte Gefahr drohte, tauchte er auf und dabei verlor er kein Auge von dem Kampfgewoge, das den hohen Kirchhof umbrandete. Hier rang Napoleon um seinen Rückzug, hier galt es, die Reste des Heeres den eisernen Griffen der immer übermächtiger heranstürmenden Preußen zu entziehen.

Auch noch, als der letzte Sturm auf die englischen Höhen mißlungen war und das erste preußische Armeekorps die rückwärts eilenden Stürmer zu verfolgen begann, brausete der Kampf um Planchenois mit unverminderter Heftigkeit fort. Die alte Garde, um ihre mit schwarzem Flor umwundenen Adler versammelt, wollte nicht weichen, ob auch immer mehr preußische Regimenter ins Dorf drangen; die alten Grenadiere ließen sich totschlagen, aber sie wichen nicht. Hier soll das stolze Wort gefallen sein: Die Garde ergibt sich nicht, sie stirbt! Mit vorgehaltenen Bajonetten stand sie da, den Platz deckend; ihre Offiziere fielen, aber die Mannschaften kämpften weiter.

In diesen Augenblicken bemächtigten sie sich sogar des Kirchhofes, den nur noch wenige Preußen verteidigten. Die Franzosen drangen durch das Thor, voran ein Offizier der alten Garde.

„Ergibt Euch!“ rief er in deutscher Sprache.

„Niemals!“ donnerte der Hauptmann, seine Klinge vorhaltend.



Fast in demselben Augenblicke aber ließen die beiden Offiziere ihre Waffen sinken.

"Berrier!" rief der Deutsche.

"Rittershaus!" der Franzose.

Aber nur Sekunden währte die schmerzliche Überraschung eines solchen Wiedersehens, die Wogen des Kampfes schlugen über die beiden Freunde zusammen. Von Bajonetten und Kugeln durchbohrt sanken sie dahin auf die blutgetränkte Erde des Kirchhofes. Noch eine Viertelstunde währte das Ringen in Planchenois, dann vollzog sich die völlige Niederlage der Franzosen und das weltgeschichtliche Drama „Napoleon“ ließ für immer seine Vorhänge fallen, um auf Helena noch ein kleines Nachspiel zu feiern, das da zehrte an den niederreißenden Thaten der Hauptauszüge.

Auf dem Kirchhofe zu Planchenois sah man noch lange ein Doppelgrab. Jetzt ist es längst zerfallen wie auch jene drei Grabhügel im Wuppertal es sind, die da redeten von Entsagung und Frieden, ja Frieden!

